

Julian Franke

Erfahrungswelten

Wahrnehmung und Imagination
der Architektur

Julian Franke
Erfahrungswelten

ArchitekturDenken

Architekturtheorie und Ästhetik

Herausgeber: Jörg H. Gleiter, Berlin

Beirat: Nathalie Bredella, Berlin

Tim Kammasch, Bern

Dietrich Neumann, Providence (RI)

Julian Franke

Erfahrungswelten

Wahrnehmung und Imagination
der Architektur

[transcript]

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

© 2020 transcript Verlag, Bielefeld

Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung & Innenlayout: Philipp Heinlein, Berlin

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

ISBN (Print) 978-3-8376-5353-3

ISBN (PDF) 978-3-8394-5353-7

<https://doi.org/10.14361/9783839453537>

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: www.transcript-verlag.de

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis und andere Broschüren an unter: info@transcript-verlag.de

Inhalt

- 7 Vorbereitung – Architektur als Theorielabor
 - Acht Architekturereifahrungen
- 23 Tastende Blicke
 - Vorstellungen und Sinne am Pariser Platz
- 33 Möglichkeitsräume
 - Zeichen des Zerfalls am Forum Willy Brandt
- 43 Interpretationsketten
 - Typologische Assoziationen an der Komischen Oper
- 53 Abschattungen
 - Imaginäre Vervollständigung der Friedrichstraße
- 63 Aus-sich-Heraustreten
 - Mentales Spazieren durch die Humboldt-Universität
- 73 Zweite Funktionen
 - Konnotationen am Bebelplatz
- 83 Leere Hülle
 - Dreidimensionale Bilder der Bauakademie
- 93 Verschleierung
 - Realität und Fiktion am Humboldt Forum
- 103 Reflexion – Die Zeitlichkeit der Architektur
- 111 Literaturverzeichnis
- 116 Bildnachweise

„Die Arbeit an der Philosophie ist
– wie vielfach die Arbeit der Architektur –
eigentlich mehr die Arbeit an Einem selbst.
An der eignen Auffassung.
Daran, wie man die Dinge sieht.
(Und was man von ihnen verlangt).“¹

Ludwig Wittgenstein

Architektur als Theorielabor

In der Architekturtheorie und besonders in der Architekturphilosophie ist es von großer Bedeutung, nicht nur historische und theoretische Aspekte der Architekturpraxis zu hinterfragen, sondern vor allem auch solche der Architekturrezeption. Im alltäglichen Leben begegnen wir zahlreichen Bauwerken und nehmen diese bewusst oder unbewusst wahr, während wir uns im städtischen Raum bewegen. Dabei nehmen unsere Sinne die Reize der Umwelt auf, wir verarbeiten diese und erzeugen mit unseren Interpretationen Bedeutungen.

Der Wahrnehmungsprozess ist komplex und besteht aus zahlreichen Aspekten und Bewusstseinssebenen. Wir erschließen uns unsere gebaute Umwelt nicht nur mit unseren Sinnen anhand von Sinnesreizen, sondern auch intellektuell anhand von architektonischen Zeichen. Weder der Fokus auf die leibliche Wahrnehmung und die uns umgebenden Phänomene (Phänomenologie), noch der Umgang mit der auf sprachlichen und gebauten Zeichen basierenden Referenzialität (Semiotik) können jedoch die Beziehung zwischen dem wahrnehmenden Subjekt und dem wahrgenommenen architektonischen Objekt ausreichend erklären. Zusätzlich muss vor allem die Rolle unserer Vorstellungskraft, der Imagination, und des damit zusammenhängenden anschaulichen Denkens betrachtet werden. So werden neben Werken zur Architektursemiotik sowie zur sinnlichen und leiblichen Wahrnehmung insbesondere auch Werke über Bildtheorie und Imagination bedeutend.

Spätestens seit Ende des 20. Jahrhunderts sind zahlreiche ausführliche Arbeiten mit Definitionen und Untersuchungen zur Bildlichkeit und zu physischen und mentalen Bildern entstanden. Hierbei sind unter anderem die Autoren W.J.T. Mitchell oder

speziell im deutschsprachigen Raum Gottfried Boehm, Hans Belting, Klaus Sachs-Hombach oder Lambert Wiesing zu nennen. Zur Imagination haben insbesondere Jean-Paul Sartre, Rudolf Arnheim oder Edmund Husserl seit dem frühen 20. Jahrhundert zentrale Beiträge geleistet, auf die im Weiteren exemplarisch eingegangen werden soll. Diese fachübergreifenden Werke können durch eine Anwendung auf die Thematik des imaginierenden Architekturbewusstseins vielversprechende Relationen herstellen. Der Architekturdiskurs wird damit um immaterielle und bildliche Ebenen sowie philosophische und psychologische Inhalte erweitert.

Dieser Band behandelt die Rolle der Imagination im menschlichen Architekturbewusstsein und damit die direkten Zusammenhänge mit unserer sinnlichen Wahrnehmung (Ästhetik), dem Denken und Erkennen (Intellekt), der Interpretation von Zeichen (Semiotik), den Stimmungen und Emotionen (Psychologie) sowie der Anschauung des Wesens der Dinge (Phänomenologie). Dabei wird auf dem Zitat Jörg Gleiters aufgebaut, dass Architektur Erfahrung „aus einer Kombination sinnlicher Perzeption und gedanklicher Apperzeption [besteht]. Das heißt, dass Architektur immer Gegenstand einer Vorstellungs- und Bewusstseinsbildung ist, die über das aktuell sinnlich Wahrnehmbare hinausgeht.“² Es wird untersucht, inwiefern wir in der Wahrnehmung imaginative Inhalte wie Erinnerungen und Erfahrungen durch zuvor gemachte Wahrnehmungen mit den aktuellen Sinnesreizen abgleichen und verbinden. Alles muss für uns in der Wahrnehmung Sinn ergeben und somit etwas assoziieren. So formuliert die Psychologin Alexandra Abel: „Um etwas wahrzunehmen, so dass es tatsächlich dem Begreifen in irgendeiner Form zugänglich ist, ob als Wort, als Ahnung, als Eindruck, muss man eine Vorstellung davon besitzen.“³

Der Begriff der *Erfahrungswelten* gewinnt im Kontext der Wahrnehmung und Imagination der Architektur an Bedeutung. Wir bringen unsere subjektiven und intersubjektiven Erfahrungen stets imaginär in die Anschauung mit ein, weshalb unser Zugang zur gebauten Umwelt stets gefiltert oder erweitert wird. Es wird deutlich, dass wir in zahlreichen Welten leben, von denen wir zum einen umgeben sind, und die wir zum anderen gleichzeitig selbst erzeugen. Der Titel *Erfahrungswelten* bezieht sich darüber hinaus auf den Titel *Interpretationswelten* von Günter Abel. Dieser behandelt die Bedeutung der Interpretationen von Sprach- und Zeichen-

prozessen. Sie seien entscheidend für das menschliche Weltverständnis, das stets von perspektivischem und interpretatorischem Charakter sei. Abels Werk kann somit als Fortsetzung des Buches *Weisen der Welterzeugung* von Nelson Goodman verstanden werden. Durch die Erforschung unserer Erfahrungswelten wird in diesem Buch der perspektivische und interpretatorische Charakter unserer von Vorstellungen geprägten Wahrnehmung im Kontext der Architekturrezeption verdeutlicht.

Es soll hier der Hypothese nachgegangen werden, dass sowohl das Bildliche als auch das Imaginative als anthropologische Aspekte an jedem der verschiedenen Wahrnehmungsebenen beteiligt sind. Darüber hinaus werden die Aspekte als die entscheidenden Bindeglieder zwischen den Ebenen und damit als Grundlage jeder Wahrnehmung angenommen. So können traditionelle wissenschaftliche Trennungen wie zum Beispiel von Wahrnehmung und Vorstellung, Phänomenologie und Semiotik oder Realität und Fiktion im Architekturbewusstsein überwunden werden.

Dieser erkenntnistheoretische Ansatz soll zu einer Erweiterung der strengen und engefassten Wissenschaften sowie derer Methoden führen. Wissenschaftliche Ansätze wie die der Phänomenologie oder Semiotik untersuchen Aspekte der Wahrnehmung meist unter künstlichen ‚Laborbedingungen‘, wobei reale Zustände und Einflüsse zur Bekräftigung der Thesen ausgeklammert werden. Es werden oftmals unzusammenhängende Beispiele herangezogen, um die theoretischen Ansätze nachträglich zu untermauern. Architekturwahrnehmung findet jedoch nicht unter solchen künstlichen Bedingungen, sondern aus einem ununterbrochenen Fluss aus verschiedenen Einflüssen und Perspektiven statt. Deshalb muss es zu Erweiterungen einzelner Disziplinen und zu interdisziplinären Betrachtungen kommen, wie es beispielsweise in der Architektursemiotik nach Gleiter durch eine phänomenologische Erweiterung der Fall ist. Außerdem müssen Kenntnisse im Umgang mit der Wahrnehmung nicht von separaten Einzelbeispielen, sondern von einem zusammenhängenden Wahrnehmungsfluss hergeleitet werden.

Erfahrungen und Wissen über die Wahrnehmung der Architektur können nicht hinreichend aus Büchern, Zeichnungen, Fotografien oder sonstigen Darstellungsmöglichkeiten gezogen werden. Gerade deshalb ist es notwendig, sich in Momente tatsächlicher Wahrnehmung zu begeben, um die Möglichkeit für Entdeckungen

zu schaffen. Wenn die Anschauung der Architektur zum Thema gemacht wird, muss von konkreten Anschauungen selbst ausgegangen werden. So können nicht nur theoretische Modelle und Definitionen des Architekturbewusstseins konstruiert, sondern auch anschauliche Modelle von der Architekturrezeption hergeleitet werden. Um solche Entdeckungen oder Erforschungen zu ermöglichen, wird im Rahmen dieses Buches der Berliner Stadtraum erkundet und reflektierend betrachtet. Somit behandelt das Buch die Architektur und den urbanen Raum als Experimentierfeld bzw. als Theorielabor.

In den 1970er Jahren wurde von dem Soziologen Lucius Burckhardt an der Universität Kassel die Spaziergangswissenschaft – Promenadologie – entwickelt. Sie wurde vor allem in der Stadt- und Landschaftsplanung angewandt. Diese Wissenschaft wurde ins Leben gerufen, „da man bestimmte Erkenntnisse aus Büchern nicht vermitteln kann.“⁴ Dabei ging es um ein Entdecken und ein Aufdecken von soziologischen, städtebaulichen und landschaftsgestalterischen Problemen sowie um die „Schulung der Wahrnehmung unbeachteter gesellschaftlicher Zusammenhänge.“⁵ Es wurden Spaziergänge unter Titeln wie *Die Fahrt nach Tahiti* oder *das ZEBRA streifen* durchgeführt. Diese wurden zunächst detailliert vorbereitet, wobei Hypothesen aufgestellt wurden, die schließlich vor Ort überprüft werden sollten. Anlass war es unter anderem, dass die Akteure eine „Verhässlichung der Umwelt und die Zerstörung der Landschaft“⁶ beklagten.

Durch den Fokus auf das Spazieren werden in der Spaziergangswissenschaft die betrachteten Orte nicht als Ziele angesteuert. Vielmehr geht es um den ‚Weg als Ziel‘ und den Prozess der Wahrnehmung auf den Wegen zu bestimmten Architekturen, Parks und Landschaften. Der Spazierweg sei vor allem deshalb wichtig, weil wir nicht wie Fallschirmspringer wahrnehmen, die an bestimmten Orten landen, sondern bereits während der promenadologischen Annäherung.⁷ Außerdem war den Spaziergangswissenschaftlern bewusst, dass der Mensch nur in Ausnahmefällen etwas wahrzunehmen vermag, „was ihm nicht schon bildhaft oder literarisch vermittelt ist. Diese kulturelle Vermittlung ist in der Regel eine Anleitung zur Selektion, also zur Ausfilterung von Eindrücken.“⁸ Es lässt sich mit Burckhardt zusammenfassen:

„Die Spaziergangswissenschaft ist also ein Instrument sowohl der Sichtbarmachung bisher verborgener Teile des Environments als auch ein Instrument der Kritik der konventionellen Wahrnehmung selbst. Wir möchten zeigen, daß wir diese Instrumente sowohl auf städtische wie auch auf ländliche Environments angewandt haben und erkenntnismäßige Resultate hervorbrachten.“⁹

Es ging Burckhardt demnach nicht nur um das Entdecken und Erforschen, sondern vor allem auch darum, Aufmerksamkeit für die Missstände zu erregen. Neben der Sichtbarmachung dessen, was vom Städter nicht mehr wahrgenommen wird, sollten außerdem mit sowohl künstlerischen als auch ironischen Ansätzen provokante Aussagen in Form von Aktionen, Happenings oder Installationen getroffen werden. Die Spaziergangswissenschaft wurde auch nach dem Tode Burckhardts noch durchgeführt – unter anderem von seinem damaligen Schüler Martin Schmitz gemeinsam mit Studierenden.

Es werden Gemeinsamkeiten mit dem Vorhaben dieses Buches ersichtlich, unsere Wahrnehmung und Erfahrungswelten anhand des Stadtraums zu erforschen. Es unterscheiden sich jedoch die Absicht sowie die Umsetzung, weshalb die in diesem Buch verwendete Methode nicht als Teil der besagten Spaziergangswissenschaft nach Burckhardt gelten soll. Im Unterschied zu Burckhardts Ansätzen soll es nämlich nicht um die Bewertung von (Stadt-) Landschaften oder um das Aufdecken planerischer Probleme sowie soziologischer Missstände gehen. Stattdessen liegt der Fokus auf dem Entdecken von Ebenen und Eigenschaften des Architekturbewusstseins, also auf der Wahrnehmung selbst, mit einem Schwerpunkt auf der Imagination. Es geht also weniger um die materiellen, physischen Dinge an sich, als vielmehr um das Verhältnis von materiellen Eigenschaften der Dinge und immateriellen Anschauungsbildern, Interpretationen und Imaginationen der Rezipienten¹⁰. Eine weitere Abgrenzung stellt das Vorgehen dar. Für die Erforschung im Stadtraum werden in diesem Buch keine detaillierten Vorbereitungen getroffen und der Ort der Untersuchung wird vorab noch nicht thematisch behandelt. Erst vor Ort werden relevante Aspekte festgestellt, die gegebenenfalls nicht hervorzusehen waren. Es kommt darüber hinaus nicht zu Aktionen oder künstlerischen Handlungen. Die Spaziergänge Burckhardts sollten „einen eindrücklichen Charakter haben und auch ein Erlebnis vermit-

teln.“¹¹ Diese Art von Erlebnis oder eine mediale Beachtung durch provokante Handlungen sind ebenfalls nicht vorgesehen.

Durch die Betrachtung der Architektur und des Stadtraums als Theorielabor ist es möglich, theoretische Aspekte der Architekturrezeption von tatsächlichen Anschauungen herzuleiten. So wird vom Konkreten ausgegangen und daran das Allgemeine erkannt. Für diese Herangehensweise kann der Medienphilosoph Vilém Flusser mit dessen Werk *Dinge und Undinge – Phänomenologische Skizzen* herangezogen werden. Diese Arbeit ist relevant, weil Flusser nicht Theorien aufstellt und diese nach und nach mit anschaulichen Beispielen untermauert, sondern von Alltagsgegenständen ausgeht und von der Betrachtung dieser her Theorien entwickelt. In sechzehn Kapiteln leitet Flusser jeweils von Gegenständen wie Flaschen, Stöcken oder Teppichen philosophische Kulturtheorien ab. Es entstehen dabei ungeahnte Zusammenhänge und neue Blickwinkel auf die betrachteten Objekte. In seinem Vorgehen gibt es jedoch weder eine zusammenhängende Wahrnehmung der Gegenstände, die sich an verschiedenen Orten befinden oder lediglich gedacht sind, noch einen Fokus auf spezifische Themen des wahrnehmenden Bewusstseins. Deshalb ist auch Flussers Text zwar einflussreich und inspirierend, bedarf jedoch einer Neuausrichtung für die Absichten dieses Buches.

Sowohl bezüglich des Vorgehens vom Konkreten zum Allgemeinen wie auch in Bezug auf die Architektur als experimentelles Theoriefeld kann der Kunsttheoretiker Bazon Brock genannt werden. Mit seinem „Lustmarsch durchs Theoriegelände“ und dem damit verbundenen Aufruf „Musealisiert Euch!“ hat Brock Ausstellungen in elf Museen mit jeweils elf Installationen, Alltagsgegenständen oder Erinnerungsstücken durchgeführt. Brock persönlich hat dabei die Rolle des beispielgebenden Betrachters eingenommen, der die Besucher durch die Objekte geführt hat. Dabei ging es Brock vor allem um imaginative Verknüpfungen, inspiriert von der Tradition des Memorialtheaters. „Damit bezeichnete man Architekturen des Gedächtnisses in Einheit von Erinnerung und Vorstellung. Es galt, die Gedächtniskunst zu erweitern.“¹² Somit ging es Brock nicht um einen tatsächlichen Marsch oder Spaziergang, sondern vor allem um ein imaginäres Durchschreiten theoretischer Felder im musealen Kontext. So entstanden nach Brock „architektonische Gedächtnisräume“, die auch als „Theoriegelände“ bezeichnet werden können.¹³ Die „theoretischen“ oder

„kognitiven“ Objekte der Ausstellung dienten als Werkzeuge der Theoriebildung, welche „die Vermittlung von Denken, Vorstellen und Darstellen erleichtern sollen.“¹⁴ Es wird deutlich, dass wir auch diese methodischen Ansätze als Vorbilder betrachten können. Vor allem ist hervorzuheben, dass Brock die Rolle der Imagination für unser kulturelles und künstlerisches Weltverstehen behandelt und die Theorie als Praxis betrachtet, nämlich als Rezeptionspraxis.¹⁵ Auch in diesem Buch wird die Theorie im Kontext der Architektur Erfahrungen als Rezeptionspraxis verstanden. Im Gegensatz zu Brocks Werk geht es dabei jedoch um eine tatsächliche Durchwegung gebauter, urbaner Räume als Theoriegelände bzw. Theorie-labor. Darüber hinaus geschieht dies nicht im musealen oder künstlerischen Kontext.

Dieses Buch schildert nicht nur Wahrnehmungen konkreter, architektonischer Situationen, sondern behandelt die Architektur und Architekturwahrnehmung auch philosophisch reflektierend. Somit werden nicht nur Entdeckungen gemacht, sondern diese auch eingeordnet und mit philosophischen Aspekten im Rahmen des Architekturbewusstseins in Beziehung gesetzt. Dabei geht es nicht primär um die Wahrnehmung aus Architektensicht. Die Wahrnehmung von Laien wird ebenso berücksichtigt, wobei die Erkenntnisse aufgrund der individuellen Vorkenntnisse und Interessen variieren können. Dadurch wird deutlich, dass nicht nur der entwerfende Architekt die gebaute Umwelt prägt, sondern dass jeder Rezipient auf seine persönliche Weise die Welt für sich entwirft. Es geht jedoch nicht um eine psychologische Analyse oder Einstufung des wahrnehmenden Subjekts.

Als Weg für die Erforschung unserer Wahrnehmung im Stadtraum dient die Straße *Unter den Linden* im Zentrum Berlins. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts erstreckt sich die Prachtstraße als befestigter Weg und von Bäumen gesäumt über eine Strecke von ca. 1,5 km vom Brandenburger Tor bis zur Schlossbrücke am Spreekanal. Sowohl die zu gehende Distanz, die klare Definition einer Strecke mit Start- und Endpunkt sowie die kulturell-historische Relevanz des Ortes haben zu der Wahl der Straße als Experimentierfeld geführt. Der Ort verspricht viele wahrnehmungsmäßig und promenadologisch relevante Eindrücke. Dieser Boulevard ist zahlreichen Menschen mindestens als Name, aber in vielen Fällen auch basierend auf tatsächlichen Erfahrungen vor Ort bekannt. Dieses Buch verdeutlicht jedoch, dass auch die Orte, die vermeintlich als

bekannt erscheinen, durch neue Sichtweisen, Entdeckungen und Fokusse unvorhergesehene Eindrücke offenbaren können.

Ein Spaziergang ist Burckhardt zufolge eine Sequenz, „eine Kette, eine Perlenschnur mit ausdrucksstärkeren und dann wieder ausdruckschwächeren, immer aber wirksamen Passagen, die unsere Wahrnehmung synthetisiert.“¹⁶ Es wird sich zeigen, dass auch der Weg über die Straße Unter den Linden Eigenschaften einer solchen Perlenkette aufweist, indem sich einige markante Orte und damit Stationen herausstellen. Der Hauptteil dieses Buches lädt den Leser dazu ein, den Erzähler auf seinem Weg über die Straße Unter den Linden zu begleiten. In acht Kapiteln werden acht Entdeckungen, Perspektiven oder Erfahrungen an acht Stationen des Weges erfahrbar. Diese Stationen wurden nicht schon im Voraus ausgewählt oder bewusst aufgesucht. Sie ergeben sich auf verschiedene Weise, indem sie aufgrund bestimmter Eigenschaften die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Sie regen zum längeren Innehalten und Reflektieren an und betreffen unterschiedliche Bewusstseinssebenen mit jeweiligem Fokus auf das Verhältnis von Wahrnehmung und Imagination.

Der Leser wird zu Beginn in das Geschehen hineingeworfen und findet sich auf dem Pariser Platz wieder. Hier ergibt sich ein Fokus auf vorhandene und fehlende sinnliche Reize. Es wird erkennbar, dass wir sinnliche Erfahrungen abspeichern und sie in folgenden Wahrnehmungen imaginativ in die Objekte hineinprojizieren oder uns in diese hinein fühlen. Auf dem Weg in Richtung Humboldt Forum, dem ehemaligen Stadtschloss, wird als nächstes eine große Baulücke entdeckt. Anhand dieses Ortes werden indexikalische architektonische Zeichen erkennbar, die vom Abriss und Zerfall berichten sowie die zeitliche Dimension der Architektur offenbaren. Daraufhin sind an einem weiteren Bauwerk problematische Aspekte von Assoziationen und Interpretationen erfahrbar. So erscheint ein Gebäude und dessen Funktion im Stadtbild als beinahe undefinierbar und wird erst durch das Entdecken des zugehörigen Logos bestimmt. Als vierte Station stellt sich die Friedrichstraße heraus, an der zum einen Erinnerungsbilder in den Fokus der Aufmerksamkeit rücken, und zum anderen das Phänomen des „Mitbewussthabens“ nach Edmund Husserl erfahrbar wird. Danach führt der Weg weiter in Richtung des Forum Fridericianum, wo wir das Hauptgebäude der Humboldt-Universität entdecken. Aufgrund der persönlichen Bindung des Erzählers bzw. des Rezipienten zum

Bauwerk ist es diesem möglich, sich mental in das Gebäude hineinzuversetzen und es imaginativ zu begehen. Auf der anderen Seite des Universitätsgebäudes betrachten wir die St. Hedwigs-Kathedrale. Es kommen Assoziationen mit einem antiken Gebäude in Rom auf, woraufhin die symbolische Funktion der Architektur erläutert wird. Danach führt der Weg zur Schlossbrücke, von wo der Blick auf die Attrappe der Bauakademie von Karl Friedrich Schinkel fällt. Hier können wir Probleme des dreidimensionalen Abbilds und den Modellcharakter des Gebildes erkunden. Als letzte Station stellt sich das Humboldt Forum heraus, an dem weitere interpretatorische und assoziative Fragestellungen aufkommen, die dem Betrachter das Verhältnis von Realität und Fiktion offenbaren. Außerdem können an dem Bauwerk die bis dahin gemachten Erfahrungen erneut nachempfunden werden.

Die abschließende Reflexion fasst die gemachten Eindrücke und Erkenntnisse des Weges zusammen und bewertet das methodische Vorgehen im Berliner Stadtraum. Auch zeigt sie auf, inwiefern die Thematik des imaginierenden Bewusstseins weiter behandelt werden kann und warum es auch für die Architekturpraxis von großer Bedeutung ist.

Anmerkungen

- 1 Ludwig Wittgenstein, *Werkausgabe Band 8. Bemerkungen über die Farben. Über Gewißheit. Zettel. Vermischte Bemerkungen*, hrsg. von G. E. M. Anscombe u. Georg Henrik von Wright, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1984, S. 472.
- 2 Jörg. H. Gleiter, „Präsenz der Zeichen. Vorüberlegungen zu einer phänomenologischen Semiotik der Architektur“, in: Jörg H. Gleiter (Hg.), *Symptom Design. Vom Zeigen und Sich-Zeigen der Dinge*, Bielefeld: transcript Verlag 2014, S. 150.
- 3 Alexandra Abel, „Architektur und Aufmerksamkeit“, in: Alexandra Abel u. Bernd Rudolf (Hg.), *Architektur wahrnehmen*, Bielefeld: transcript Verlag 2018, S. 28.
- 4 Lucius Burckhardt, *Warum ist Landschaft schön?: Die Spaziergangswissenschaft*, hrsg. von Martin Ritter u. Martin Schmitz, Berlin: Martin Schmitz Verlag 2006, S. 7.
- 5 Ebd., S. 324.
- 6 Ebd., S. 251.
- 7 Vgl. ebd.
- 8 Ebd., S. 257.

- 9 Ebd., S. 265.
- 10 Mit Nennung der männlichen Funktionsbezeichnung ist in diesem Buch, sofern nicht anders gekennzeichnet, immer auch die weibliche Form mitgemeint.
- 11 Burckhardt, 2006, S. 324.
- 12 Bazon Brock, *Lustmarsch durchs Theoriegelände – Musealisiert Euch!*, Köln: DuMont 2008, S. 38.
- 13 Vgl. ebd., S. 39.
- 14 Ebd., S. 49.
- 15 Vgl. ebd., S. 51.
- 16 Burckhardt, 2006, S. 330.